

Psychotherapie, Religion und New Age

Ottomeyer, Klaus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ottomeyer, K. (1998). Psychotherapie, Religion und New Age. *Journal für Psychologie*, 6(4), 16-29. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-28812>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Psychotherapie, Religion und New Age

Klaus Ottomeyer

Zusammenfassung

Alle menschlichen Gesellschaften haben »Regenerationsrituale« entwickelt, die der Befreiung von blockiertem, vorübergehend eingeklemmtem Leben dienen sollen. In archaischen oder Vor-Klassengesellschaften ist der Schamane der Experte, der für die kosmisch-religiöse, die politische, die psychosoziale und auch die physische Regeneration oder Heilung gleichermaßen zuständig ist. Da die tendenzielle Identität der genannten Aspekte heute definitiv zugunsten der relativen Selbstständigkeit von elaborierten gesellschaftlichen und professionellen Subsystemen aufgelöst ist, müssen Bewegungen oder Personen, die Regeneration oder Heilung »quer durch den Garten« versprechen, als unseriös gelten. Die große Attraktivität und gute Verkäuflichkeit von neoschamanischen und New-Age-Verfahren beruht auf aufgeblähten Gebrauchswertversprechen der konkurrierenden Anbieter und einem Verlust von historischem Bewußtsein. In der Psychotherapie können diese Verfahren Schaden anrichten.

IDENTITÄT UND VERSELBSTÄNDIGUNG VON MENSCHLICHEN REGENERATIONSRITUALEN

Alle menschlichen Gesellschaften haben Regenerationsrituale in bezug auf das Wohlbefinden, die Gesundheit, den Zusammenhalt und die Rangordnung ihrer Mitglieder entwickelt. Der Ablauf dieser Rituale ist beim homo sapiens normativ geregelt. Sie sind deutlich vom alltäglichen Lebensvollzug unterscheidbar. Meist gibt es noch eigene »rites de passage«, die den Übergang in den emotionalen Sonderzustand der Regenerationsrituale am Beginn und die Rückführung in den Alltag gegen Ende begleiten. Instinktregulierte Vorformen der Regenerationsrituale finden sich bei vielen Primaten, im Regentanz der Schimpansen, bei denen es zu einer Einstimmung der Gruppe in eine Umweltveränderung und einer Hervorhebung von

Rangpositionen kommt (Lawick-Goodall, 1971, S. 48 ff.), beim Morgengesang der Gibbons, aber wohl auch im Versammlungsgeheul der sozialen Caniden.

Sehr früh schon dürfte sich das menschliche Konzept einer Regeneration des Lebens mit der Fähigkeit zur Todesantizipation verbunden haben, die aufgrund der Grabfunde bereits für die frühe Seitenlinie des homo sapiens, den Neandertaler, und ganz sicher für den Cro-Magnon-Menschen anzunehmen ist. Die »Metaphern des Todes« (Thomas Macho, 1987) spielen zusammen mit den Geburts- oder Wiedergeburtmetaphern bei den meisten Regenerationsritualen eine wichtige Rolle. Es ist möglich, folgende Teilaspekte von menschlichen Regenerationsritualen zu unterscheiden:

1. die kosmisch-religiöse Regeneration, bei welcher die Einbettung des einzelnen und der Gruppe in einen größeren Naturzusammenhang und eine Geisterwelt erneuert oder verbessert wird. (Anfänglich wohnen die Geister und Gottheiten in der Natur, hinter Wasserfällen, in Höhlen oder Bergen oder am Meeresgrund, später in einer etwas unnatürlichen abgesonderten Sphäre, z.B. »im Himmel«.)
2. die politische Regeneration, in der Rangordnungen, Geschlechterverhältnisse, Arbeits- und Machtaufteilungen sowie Altershierarchien erneuert und befestigt werden (z.B. Versammlungen, Beratungen, Initiationsrituale).
3. die psychosoziale Regeneration, in der psychische Hemmungen und Beschwerden, die oftmals auf Regelverletzungen, Tabubrüche im Verhältnis von Individuen und Gruppe zurückgeführt werden, einer rituellen Behandlung unterzogen werden.
4. die physische Regeneration, in der körperliche Dysfunktionen und Verletzungen behandelt werden.

Für die vorhochkulturellen und Vorklassen-Gesellschaften kann man diese vier Aspekte nur künstlich auseinanderhalten. Sie werden von denselben Spezialisten, die wir heute Schamanen nennen, in Szene gesetzt, nicht selten aber auch von »Laien« oder »Laien-Darsteller(inne)n« in der Familie oder Kleingruppe. Buschmann-Frauen können zum Beispiel, ohne über die Prominenz einer Schamanin zu verfügen, viele Krankheiten von Familienmitgliedern durch Körperkontakt und Rituale heilen (Shostak, 1978). Hans-Peter Duerr hat in seiner Studie »Sedna oder die Liebe zum Leben« (1984) herausgearbeitet, daß das zentrale Regenerationsritual bei den Jäger- und Sammler-Völkern in Eurasien, Amerika, aber teilweise auch in Afrika und Australien, eindrucksvolle Ähnlichkeiten aufwies. Bei einer jahreszeitlich-zyklischen, aber auch einer unvorhergesehenen Blockade des Nahrungsstromes, der Seetiere, Büffel, Tierherden, Nährpflanzen usw. schickt die Gruppe einen oder mehrere schamanische Abgesandte zu einer mütterlich vorgestellten, nahrungsspendenden Gottheit - bei den Eskimos »Sedna«, die am Meeresgrund wohnt. Der Abgesandte tritt mit der Gottheit in einen bittenden Kontakt, überlistet und umwirbt sie (manchmal auch mit Hilfe seiner Sexualität), um die blockierte Nahrung, die unter ihrer Kontrolle ist, für seine Leute freizubekommen. Es wird eine Art Geburt oder besser Wiedergeburt der nahrungsspendenden Lebewesen eingeleitet. Der berühmte, mittlerweile filmbekannt »Sonnentanz« der Prärie-Indianer, etwa der Sioux, soll in ähnlicher Weise das Wiedererscheinen der Büffelherden bewirken.

Es spricht vieles dafür, daß die Tierbilder in den Höhlen der Cro-Magnon-Menschen die Funktion hatten, bildermagisch die Geburt der Jagdtiere aus der Erde heraus zu unterstützen. Was die eiszeitlichen Schamanen im einzelnen dort aufführten und welche Rolle die Gruppe dabei spielte,

wissen wir natürlich nicht. Aber daß die Fruchtbarkeitsvorstellungen matrizentrisch waren, ist wahrscheinlich. Aus Berichten von Rasmussen (1926), die etwa aus dem Jahre 1920 stammen, geht hervor, daß der eskimoische Schamane auch den Abstieg zur mächtigen, übrigens mit einem bissigen Hund verheirateten, Mutter unternimmt, wenn auf der Erde die Gruppenkohäsion durch Streit und Tabubrüche gefährdet ist. Er organisiert im Anschluß an seine Reise und noch unter Trance eine Art gruppentherapeutische Sitzung, in der die Sünden der Versammelten sanktionsfrei gebeichtet werden können, so daß eine Versöhnung und Euphorie in der Gruppe entsteht, die sich dann wieder auf die ökonomische Kooperation verbessernd auswirkt. Das ist Religion, Politik und Gruppentherapie in einem. Die Autorität des Schamanen wird gleich mitbefestigt. Er wird neue Schamanen und Schamaninnen in seine Regenerationsrituale einweihen. Auch körperliche Krankheiten können von ihnen geheilt werden.

Der Import von Heilerrollen und Regenerationsritualen mit einem vergleichbar umfassenden Anspruch in unsere Gesellschaft hinein, wie er von manchen New-Age-Anhängern und Neo-Schamanen vollzogen wird, stellt - so meine zentrale These - groben Unfug dar. Die gesellschaftlichen Bedingungen sind heute ganz andere. Es herrschen mittlerweile komplizierte Verhältnisse von Arbeitsteilung und Entfremdung, die u.a. das Verhältnis von Psychotherapie und Religion bestimmen. Die eleusinischen Mysterien beispielsweise, die sich inmitten der griechischen Sklavenhaltergesellschaft entwickelten, stellten auch ein Regenerationsritual für blockiertes Leben dar. Das dem Heilsuchenden, dem Initianden gebotene Geheimnis bestand in der hoffnungsspendenden Enthüllung, daß »die Ähre die Ähre gebiert«, also die Früchte der mütterlichen Erde sich regenerieren. Aber das war schon kein

Fruchtbarkeits- und Feldzauber mehr, der der Nahrungsbeschaffung, der kosmischen Regeneration, diente (wie in den vorangegangenen, »einfachen« Pflanzkulturen), sondern eine Metapher für die blockierte Entwicklung des Individuums innerhalb des ihm fremd gewordenen Gemeinwesens.

Es hilft ihm, vergleichbar einer modernen Gruppentherapie, die »künstliche« Gruppe der Eingeweihten beim Wunsch, sich selbst zu regenerieren, neu zu gebären (Duerr, 1984, S. 198 ff). Zugleich befanden sich mystische Regenerationsrituale in Opposition zur Politik der Stadtstaaten und zur offiziellen Religion (Thomson, 1974, S. 198 f). Die tendenzielle Einheit von individueller Regeneration, Gruppenregeneration, körperlich-biologischer Regeneration, kosmischer und politischer Regeneration zerbricht mit der weiteren Entwicklung der Klassengesellschaften und Hochkulturen bis hin zur modernen Industriegesellschaft immer mehr. Es entstehen die »Erlösungsreligionen« westlicher Prägung (Judentum, Christentum, Islam) und östlicher Prägung (Hinduismus und Buddhismus), welche Trost und eine Alternative gegenüber dem alltäglichen Elend der Klassen- und der Kastengesellschaft versprechen. Wer heute behauptet, über Kompetenz in allen vier Gebieten der Regeneration von menschlichem Leben zu verfügen, ist in der Regel kein Schamane, sondern ein Scharlatan, der für seinen ökonomischen und/oder narzißtischen Profit eine Ware an den Mann oder die Frau bringen will. Es gibt verschiedene moderne Scharlatan-Sorten, je nachdem, ob sie von der Politik, der Religion, der Psychotherapie oder der Medizin herkommen. Durch die Hierarchisierung und Differenzierung der Gesellschaft haben sich bis zum heutigen Tag die Systeme und Experten der kosmisch-religiösen, der politischen, der psychosozialen und der medizinischen Regeneration immer mehr verselbständigt. Priester und

religiöse Meister organisieren Rituale im erstgenannten Bereich; politische Regeneration des Gemeinwesens findet z.B. bei Wahlen, Versammlungen und in Reformphasen statt (bei welchen nicht zufällig häufig »Frühling«, »blühende Landschaften«, »neuer Schwung« etc. versprochen werden); die psychosoziale Regeneration ist immer mehr an Psychotherapeuten übergeben worden, wobei noch einmal Spezialisten für die Regeneration im Medium der Gruppe und solche im individuellen Zugang (Einzeltherapie) unterschieden werden. Schließlich sind es die Experten der Schul- und Alternativmedizin, die über Regenerationswissen im Bereich der körperlichen Vorgänge verfügen. Jedoch ist in den Marktgesellschaften westlichen Typs seit einigen Jahrzehnten das wahrscheinlich wichtigste Regenerationsritual ein völlig privatisierter Vorgang: nämlich der Kauf und die Inbetriebnahme von bedeutsamen Konsumgütern (Videorecorder, Auto, Computer, Möbel, Outfit ...) durch ein Individuum oder eine Familiengruppe in der Hoffnung, sich dadurch »wie neugeboren« zu fühlen. Die Rhetorik der Werbung spielt mittlerweile bis zur Lächerlichkeit und Selbstaufhebung mit den Erneuerungs- und Wiedergeburtmetaphern. Dieser Kontext färbt auf alle o.g. speziellen Regenerationspraktiken ab. Sie tendieren dazu, sich (zu) vielversprechende »Gebrauchswerthüllen« (W.F.Haug) zuzulegen. Seriös sind wahrscheinlich die Praktiken, die diese Versuchung selbst noch sichtbar reflektieren.

DIE GROSSE HEILUNG ALS ANMASSUNG UND IRRTUM

Die gefährlichsten Bewegungen dieses Jahrhunderts beruhen auf der autoritären Vermischung der oben unterschiedenen Regenerationsbereiche. Die faschistischen Erneuerungsversprechen und Wiedergeburt-Inszenierungen waren zugleich politisch und religiös. Die Erneuerung sollte bis tief in die seelisch-leibliche Befindlich-

keit («Stählung von Geist und Körper») reichen; und die Führer verstanden sich als Sozialmediziner, die am Volkskörper notwendige Operationen und Reinigungsvorgänge durchführen mußten. Heutige rechtspopulistische und faschistische Bewegungen - auch die serbisch-orthodoxe, zugleich politisch und religiös, medizinisch und »identitätstherapeutisch« auftretende Erneuerungsrhetorik des Psychiaters und Psychoanalytikers Karadzic) knüpfen an ähnliche Heiler- und Heilungsinszenierungen an. Ein Jörg Haider arbeitet eindeutig mit messianischen Anspielungen («Dritte Republik»), mancher Fan konnte sich durch das Eintauchen in die von ihm inszenierten Gruppenerlebnisse »wie neugeboren« fühlen. Im demokratischen Österreich gibt es andererseits einen sinnvollen Konsens, daß nach den Erfahrungen des Austrofaschismus Kirchenleute nicht bei politischen Wahlen antreten sollten. Als die evangelische Superintendentin Knoll Anfang 1998 dennoch als alternative Präsidentschaftskandidatin auftrat, wurde sie zuvor deutlich von ihrem kirchlichen Amt karenziert. Ein Arzt, der das politische Gemeinwesen erneuern will, sollte das nach den Regeln einer zivilisierten Demokratie nicht als Arzt tun; dasselbe gilt für einen Psychotherapeuten. Etwas ganz anderes ist es, wenn Ärzte oder Psychotherapeuten ihre fachliche Kompetenz in den Dienst einer NGO, einer Befreiungsbewegung oder vielleicht auch einer religiösen Institution stellen. Die Vermischung und wechselseitige »Auffütterung« der verschiedenartigen Autoritätspositionen und Regenerationsversprechen führt zu einer Identitäts-Aufblähung und Autoritätsanmaßung, an der wir z.B. Sektenführer erkennen können. In kleinerem Maßstab machen das viele der New-Age- oder Esoterik-Propheten. Das Postulat von der relativen Selbständigkeit der regenerativen Systeme gilt wohl auch für das Verhältnis von Psychotherapie und Medizin. Es gibt viele psychotherapeutisch ausgebildete Ärzte,

die Patienten, die in Psychotherapie bei ihnen sind, nicht zugleich mit den Mitteln und Medikamenten der Schul- und Alternativmedizin behandeln. Die Psychoanalyse jedenfalls konnte nur auf der Grundlage dieser Trennung erfunden werden.

Man kann die Verselbständigung der Regenerationsbereiche und des Regenerationswissens beklagen und durch Übersetzungs- und Kommunikationsanstrengungen, wie z.B. Paul Parins »Gesellschaftskritik im Deutungsprozess« der Psychoanalyse, abzumildern versuchen, aber man kann sie nicht durch bloße Willens- oder Glaubensakte rückgängig machen. Eben dies tun die neuzeitlichen esoterischen Kulte und New-Age-Projekte, die gleichzeitig mit der Linderung der Wirbelsäulenbeschwerden durch Reiki, Fußreflexzonen-Massage oder den Besuch einer indianischen Schwitzhütte die kosmische und politische Regeneration der Gesellschaft - »the healing of the planet« - voranzutreiben behaupten. Auch esoterisch sind diese Regenerationsangebote eigentlich nicht, wenn sie in höchst exoterischer, nach außen gewandter Weise ihren partiellen Beitrag als tendenziell allumfassend verkaufen. Spätestens hier, auf dem Markt, zeigt sich, daß wir nicht mehr in einer archaisch-subsistenzwirtschaftlichen Gemeinschaft und auch nicht im Mittelalter einer Hildegard von Bingen leben, wo die heilsamen Praktiken von Medizin, Psychotherapie, Religion und Politik (in diesem Fall Frauenpolitik) eng miteinander verbunden waren und keine von ihnen darauf gerichtet war, das große Geschäft zu machen. Wahrscheinlich ist das japanische Reiki (ebenso wie Shiatsu) in seinem Herkunftskontext, eingebettet in kosmische und gruppenspezifische Glaubens- und Verpflichtungssysteme, ein wirksames, am Körper ansetzendes Heilverfahren. Wenn aber in Reiki-Lehrbüchern der Esoterik-Abteilung unserer Buchhandlungen auf bestimmten Bildern nackt meditieren-

de Reiki-Jünger mit erhobenen Händen sich vor einer Baumfront versammeln, um mittels Fern-Reiki das Waldsterben abzuwenden, ist das Ausdruck einer anachronistischen Vermischung und zugleich Ausdruck einer Größenphantasie, die nur kurzfristig gegen unsere Ohnmacht hilft. Ökologisches Engagement ist heute eine gesonderte Praxis und sieht anders aus; und Politik ist mittlerweile das »Bohren harter Bretter mit Geduld und Leidenschaft« (Max Weber).

Man muß sich nicht immer politisch engagieren, aber man sollte nicht behaupten, daß man es tut, wenn man es gerade nicht tut. Dieses wäre Etikettenschwindel. Für therapeutische Prozesse besteht ein Problem darin, daß die heute so beliebten esoterischen oder New-Age-Verfahren auf dem Wege der Steinbruchethnologie als isolierte Brocken aus Gesellschaften herausgeholt wurden, die oftmals hochkooperativ sind, bestimmt durch Integrationsmechanismen eines »Gruppenego« (Parin, Wulff), eines »Clingewissens«, einer konfuzianischen Ethik usw., jedenfalls von Erfahrungen der sozialen Verbundenheit, die im Vergleich zu unseren stark symbiotisch, fast para-psychologisch anmuten. Sie beruhen auf einer starken »koinästhetischen Wahrnehmung« und Interaktion, die - ohne ökonomische Existenzgefährdung - über die ersten Lebensjahre der Menschen hinaus (parallel zur »diakritischen«) beibehalten werden kann und muß. Kehrseite solcher Verbundenheit können z.B. der Voodoo-Tod und der Glaube an Hexerei sein. Bei uns tragen die Menschen zunächst einmal, wie Marx es gesagt hat, »den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Tasche bei sich«, lernen schon früh die Prinzipien einer wechselseitigen Instrumentalisierung unter dem Diktat der Geldwirtschaft und werden mehr oder weniger zum neuzeitlichen »homo clausus« (Norbert Elias) und Individualisten sozialisiert. Zur Erläuterung eine - vielleicht etwas ver-

einfachte - Geschichte, die mir in der Tätigkeit als Supervisor begegnet ist: Eine Sozialpädagogin, zugleich sehr schön und durch eine angeborene Behinderung entstellt, mit einer borderlineartig wechselnden Symptomatik zwischen tiefer Verzweiflung, Suchtepisoden, intensiver Beziehungssuche und Rückzug, kommt in Kontakt mit einem österreichischen Reiki-Meister, von dem sie sich Hilfe erhofft. Die Beziehung scheint ihr eine Zeitlang Halt und Kraft zu geben. Der Meister sagt ihr, daß sie sich auch außerhalb der Reiki-Kurse jederzeit an ihn wenden kann, wenn es ihr schlecht geht. Er lebt in der entfernten Bundeshauptstadt; aber es gibt ja Telefon. Während einer Wochenenddepression erinnert sich die junge Frau an das Angebot und versucht wieder und wieder, den Meister zu erreichen. Das erzählt sie einer Freundin und Kollegin, die sie aber nicht zu trösten oder zu beruhigen vermag. Laut Auskunft seiner Mitbewohner ist der Therapeut auf einem Reiki-Seminar. Später wird die Frau tot aufgefunden, sie hat sich suizidiert. Fernreiki konnte offenbar auch nicht das Telefon ersetzen. Die Vorgeschichte eines Suizids ist natürlich immer sehr viel komplexer. Aber der Fall macht deutlich, daß in unserer Gesellschaft, die zunächst einmal eine »long-distance-society« (Johan Galtung), bevölkert von Geschäftsleuten, Verkäufern ihrer Dienstleistung oder Arbeitskraft, ist, die Annahme einer allseitigen und tiefen Verbundenheit zwischen Menschen über einen ziemlich genau definierbaren Raum (Wochenendseminar, Therapiestunden, Familie) hinaus lebens- oder existenzgefährdend ist. Die New-Age-Konzepte im »Wassermannzeitalter« (»love and understanding«) sind hier, nachdem die soziale Aufbruchstimmung der späten 60er und frühen 70er Jahre verflogen ist und die Kommerzialisierung fast aller Lebensbereiche auf der Hand liegt, nur noch naiv oder aber zynisch. An Sekten wie »Scientology« wird die zynische Geld- und Machtorientierung besonders sicht-

bar. Sie betrifft aber viel mehr Anbieter der Esoterik- und New-Age-Szene. Die Käufer erscheinen auf den ersten Blick eher naiv oder naivitätsbedürftig.

An anderer Stelle habe ich die grundlegenden Einseitigkeiten der New-Age-Konzepte in der Psychologie genauer behandelt (Ottomeyer, 1992). Als Antwort auf das Denken in starren Unterschieden, z.B. von Ursache und Wirkung, die Newtonische Tradition eines mechanischen Weltbildes (wie es bei Marilyn Ferguson, 1982, immer wieder heißt), als Antwort auf die Bilderferne einer verbal-diskursiven, nomothetisch orientierten Psychologie, als Antwort auf das Vergessen des Subjekts und der »rechten Gehirnhälfte« in einer Wissenschaft, die immer mehr wie das Produkt einer Gruppe von Alexithymikern aussieht, ist vieles an der New-Age-Psychologie zunächst einmal gut verständlich und legitim. Viele New-Age Autoren haben auch recht früh die Systemtheorie entdeckt und mit einem Ganzheitspathos verknüpft. Doch die Gegenbewegung ist ihrerseits zumeist wieder extrem, unrealistisch und vor allem nicht selbstreflexiv. Es dominiert als Begleiter der vielen zusammengesuchten »Entdeckungen« eine Haltung, die man psychoanalytisch nur als Freude an der »Allmacht der Gedanken« und Ausdruck einer narzißtischen Größenphantasie bezeichnen kann. Das Subjekt, das nun mit geheimnisvollen Kräften in Kontakt kommt, ist vor allem in seinem Wert gesteigert. Marilyn Ferguson (eine Erfinderin der New-Age-Psychologie) hat z.B. ein Buch über unser Gehirn geschrieben, in dem dieses - mit seiner vernachlässigten rechten Hälfte - als eine einzige, neu-entdeckte Wunderwaffe mit zahlreichen Bezügen zum gewaltigen Kosmos um uns herum beschrieben wird (Ferguson, 1981). In Zeiten der gesteigerten »Überzähligkeitsangst« und bei Niederlage in der kapitalistischen Konkurrenz sicher eine wertvolle Entdeckung. Auch wenn die

New-Age-Konzepte im Gewande der Demut daherkommen, einer Demut gegenüber großen Meistern, Archetypen, dem gewaltigen Kosmos usw., scheint der narzißtische Gewinn oft genug durch. Es handelt sich um die bei Kohut (1976), beschriebene Stufe der narzißtischen Entwicklung, in der wir uns nicht mehr unmittelbar großartig, sondern als bedeutend im Abglanz idealisierter elterlicher Instanzen fühlen dürfen. Die humorvolle Relativierung unserer Größenphantasien wird von den New-Age-Inszenierungen noch schlechter vertragen als vom bierernsten nomothetischen Wissenschaftsbetrieb der Universitäten.

Das Überbetonen der Identität oder Verbundenheit zwischen Subjekt und Objekt nimmt oft groteske Züge an. Über die Archetypen z.B. sind wir mit den alten Ägyptern verbunden, obwohl wir von ihnen kaum etwas wissen, sie uns auf ewig fremd bleiben müssen. Über den »inneren Krieger«, der (ebenso wie der »König«, »Magier« und »Liebhaber«) in jedem Mann schlummert, sind noch im »zweiten Individualisierungsschub« und bei aller Anomie die Männer dieser Welt miteinander verbunden. Und wenn wir an Kontakte mit den Verstorbenen glauben, gibt es Verbundenheit auch hier. Das Identitätsdenken dient der Abwehr von Schmerz und Trauer, welche die Kehrseite davon sind, daß die autopoietischen Organismen unseres Planeten, wie es Maturana inzwischen offen ausdrückt, durch das Gefühl der Liebe oder Vorformen hiervon charakterisierbar sind. Sie erfahren Nicht-Identität schmerzhaft. Jemand, der durch die veränderte UV-Einstrahlung der Sonne ein Melanom bekommt oder auch nur eine massive Sonnenallergie, die ihn daran hindert, Erholungsorte und Aktivitäten mit anderen Menschen aufzusuchen, die ihm lieb und wichtig waren, ist plötzlich mit der Seite der Nicht-Identität zwischen ihm und der Sonne konfrontiert. Ausführungen über

den Menschen als Teil des Sonnensystems, die Sonne als ewigen Lebensspender oder die Teilnahme an einem neoreligiösen Begrüßungsritual für die aufgehende Morgensonne werden ihn eher abstoßen. Auch die Nicht-Identität zwischen Individuum und einer Gesellschaft, deren Ökonomie unter dem Profitprinzip so selbstständig ist, daß sie das Ozonschild der Erde irreversibel zerstört, mag an diesem Beispiel deutlich werden. Die Heiler kommen zu spät. Der Betreffende nimmt vielleicht an Aktivitäten einer Umweltschutzorganisation teil, die die Vergrößerung des Ozonlochs verlangsamen will; er wählt vielleicht ab jetzt nur noch wachstumskritische politische Parteien; er setzt sich vielleicht mit Fragen des Todes und der Religion auseinander; er sucht möglicherweise psychotherapeutische Hilfe, um mit Trauer und Depression fertigzuwerden; und er sollte auf jeden Fall Fachärzte aufsuchen, die ihn behandeln und gegebenenfalls operieren. Alle diese Aktivitäten sind gleich wichtig und stehen im Verhältnis der Nicht-Identität zueinander. Um es etwas pathetisch zu formulieren: Die Praktiken - und damit unsere Teilidentitäten - sind ebenso irreversibel zerrissen wie die Ozonhülle unseres Planeten.

Alles andere ist ein frommer Wunsch. Die New-Age-Konzepte sind ein Ausweichen oder ein Trost gegenüber der Trauer, mit der Menschen auf irreversible Trennungen reagieren. Typische New-Age-Hinweise, daß ja nach den Erkenntnissen der neueren Physik auch getrennte Teilchen auf geheimnisvolle Weise miteinander verbunden bleiben, helfen hier nicht wirklich. Die Trennungsverleugnung ist in bestimmten frühen Phasen von Trennung oder Trauma heilsam, in späteren überhaupt nicht. Psychotherapeuten haben es immer mit dem Schmerz des Nicht-Identischen zu tun. Das mühsame Durcharbeiten der Trennungen, wenn auch im Kontext einer haltenden Beziehung, ist ein Teil der thera-

peutischen Anstrengung. Im Verhältnis zur inneren wie zur äußeren Natur, die wir («im Schweiß unseres Angesichts») als nicht-identisch, eigengesetzlich, widerständig erfahren, kommt in den New-Age-Konzepten und leider auch in der »evolutionären Erkenntnistheorie« nach Maturana und Varela (1987) die Kategorie der Arbeit nicht vor. Das paßt recht gut zu der scheinbaren Mühelosigkeit, mit der man manche New-Age-Verfahren lernen kann. Reiki-Meister kann man schon nach drei oder vier Wochenendseminaren werden. »Positives Denken« räumt Hindernisse und Rivalen erstaunlich rasch aus dem Weg. Wir alle haben es gerne ohne Anstrengung. Der short-cut zum Erfolg oder Meisterstatus verkauft sich natürlich um so besser, je länger, undurchsichtiger, subjektferner und teurer unsere etablierten Psychologie- und Psychotherapie-Ausbildungen sind. Auch in diesem Sinne ist der Erfolg der Gurus und Neo-Schamanen die verdiente Strafe für die Sünden der akademischen Psychologie.

Autoritärer Neo-Schamanismus mit einer Verwechslung der epochalen Unterschiede von Vergesellschaftung und Heilung liegt auch im Falle der sogenannten »Familientherapie« von und nach Bert Hellinger vor. Dorthin streben insbesondere naivitätsbedürftige Psychotherapeuten der verschiedensten Richtungen. Hellinger ist auf »Familienaufstellungen« spezialisiert, in denen Elemente von Psychodrama und systemischer Familientherapie kombiniert sind (Hellinger, 1995a). Diese Techniken werden verbunden mit einer hochsensiblen Wahrnehmung und einem klaren normativen Urteil des Therapeuten in bezug auf Tabubrüche und Regelverletzungen, welches schon bei einmaliger Präsentation und nach kurzer Zeit zustande kommt. Hellinger benützt das hypnosefördernde Setting vor einer als Publikum fungierenden Großgruppe, also auch alle Mechanismen der Leiter-Idealisierung und Immunisie-

nung von Kritik, die Freud in »Massenpsychologie und Ich-Analyse« beschrieben hat. Der zentrale Satz von Regeln, an deren bewußter oder unbewußter Verletzung Menschen erkranken können und deren Wiederherstellung Heilung bewirkt, ist aus der Ethnologie als »Senioritätsprinzip« bekannt: Vorrang der Eltern vor den Kindern, der älteren Geschwister vor den jüngeren, Respektierung vorangegangener Partnerbeziehungen eines Elternteils etc. Die jüngsten Geschwister sind besonders für die Versorgung der Eltern zuständig. Die Leidens-Spannung drängt unter Anleitung des Therapeuten zur Wiederherstellung einer quasi natürlichen Rang- und Loyalitätsstruktur von Familien. »Wenn man den Eltern Ehre erweist, kommt etwas tief in der Seele in Ordnung« (Hellinger, 1995b). Migräne bekommt beispielsweise, wer vor dem Vater den Kopf nie geneigt hat. Nicht gewürdigte ältere Familienmitglieder leben in Inszenierungen der Nachgeborenen weiter. Man könnte an die patriarchalischen »Pietätsregeln« des Konfuzianismus denken, der ja zugleich eine Familienethik und ein unumstößliches kosmisches und politisches Prinzip war, für dessen rituelle Einhaltung letztlich der chinesische Kaiser verantwortlich war. Wahrscheinlicher ist aber, daß Hellingers Regenerationsrituale aus einer Kombination christlichen Denkens mit afrikanischen Konzepten der Heilung entstanden sind. Hellinger war längere Zeit Missionar in Afrika. Sehr viele traditionelle Heilungen in Schwarzafrika beruhen auf der Annahme, daß Krankheiten auf unerledigten Verpflichtungen gegenüber lebenden und toten Familienmitgliedern beruhen. Der Heiler oder die Heilerin ist Experte, der deren im Symptom des Kranken verschlüsseltes Rufen versteht, Wiedergutmachung, Opfern manchmal auch die Umverteilung von zurückgehaltenem Reichtum vorschlägt und so dem Individuum, der Gruppe und der spirituellen Ordnung einer Gesellschaft, die streng altershierarchisch und in

Großfamilien organisiert ist, zu einer Regeneration verhilft (vgl. Peltzer, 1995, S. 170 ff.). Was in traditionellen Kontexten, »kalten Gesellschaften« (Levi-Strauss), stimmig ist, kann aber nur um den Preis einer massiven Geschichtsverleugnung auf »heiße Gesellschaften« übertragen werden, die sich beständig revolutionieren, in denen Industrialisierung, Familienentwurzelung, Verstrickung der älteren Generationen in kriegerische Gewalt und politische Verbrechen, verbunden mit einer permanenten Entwertung ihres Produktionswissens, massive Spuren hinterlassen haben. Kann man den Nachgeborenen hier so einfach die Versöhnung mit der Elterngeneration vorschlagen? Was ist mit Opfern elterlichen Mißbrauchs? Und sollen wir auf die Information, daß unsere Vorfahren an Holocaust und Vernichtungskrieg beteiligt waren, mit der Reaktivierung des Respekts ihnen gegenüber reagieren? So einfach ist die Welt nicht mehr heilzumachen. Hellingers Äußerungen über den Nationalsozialismus, der Ausdruck höherer Mächte sei, gegen die man sich nicht habe auflehnen können, sind denn auch von entsprechender Schlichtheit (Hellinger, 1995b). Möglicherweise ist eine solche Bewegung mit den »healing churches« vergleichbar, die in afrikanischen Umbruchgesellschaften den einzelnen, die sich zwischen Tradition und urbaner Entwurzelung bewegen, anomiegefährdet sind, eine haltgebende Zwischenstation anbieten, in denen eine zugleich religiöse und psychosoziale Kräftigung stattfindet (Peltzer 1995, S. 191 ff.). Im Falle der Hellinger-Bewegung geht das Regenerationsritual auch schon in den Bereich der Politik, zumindest der Großgruppen- und Organisationspolitik über, wo es um eine neokonservative Befestigung von Rangordnungen geht, die mit dem Niedergang des Patriarchats eigentlich dysfunktional geworden sind. Die »Freiheit von unten« (Sloterdijk) der 68er, vor der die Herrschenden zitterten, scheint einer Familien- und Autoritätsno-

stalgie zu weichen. Statt dessen setzt sich die von Erich Fromm beschriebene »Furcht vor der Freiheit«, die Flucht in sekundäre Symbiosen durch.

FREUD UND MORENO IM VERGLEICH

Wie halten es nun ältere, »klassische« psychotherapeutische Konzepte mit der Unterscheidung und Bescheidenheit in bezug auf die menschlichen Regenerationsrituale? Ich möchte - zugegebenermaßen kursorisch - zwei von ihnen im folgenden vergleichen. Die Psychoanalyse Freuds und das Psychodrama von J.L. Moreno. Freud hatte sich bei der Entdeckung und Entwicklung der Psychoanalyse früh von der medizinischen Autorität emanzipiert, obwohl Spuren davon noch in seinem »scientistischen Selbstmißverständnis« (Habermas) zu finden sind. Die »talking cure«, das »chimney sweeping«, war ein Ritual, dessen regenerative Potenz er gemeinsam mit seiner Patientin Pappenheim entdeckte. Über das Leid wurde in einer intimen Dyade kommuniziert. Damit lag der Schwerpunkt der psychosozialen Regeneration beim Individuum. Erst viel später, in den dreißiger und vierziger Jahren - endgültig erst unter dem Einfluß des Zweiten Weltkriegs, der die rasche Gesundung von Menschen als Gruppenwesen brauchte - wurde der andere, der Gruppenaspekt der psychosozialen Regeneration in die Psychoanalyse eingeführt. Die Emanzipation vom Anspruch der Mediziner, die wichtigsten Regenerationsexperten zu sein, ist zum Beispiel in Freuds Schrift »Zur Frage der Laienanalyse« zu finden. In viel schärferer Opposition befand Freud sich allerdings gegenüber den Heilungsversprechen der Religion. Das »ozeanische Gefühl« (Romain Rolland) einer Verschmelzung mit dem Kosmos und den Wunsch nach Aufgehobensein bei einem gütigen Vater, welcher uns gegen die Angst helfen soll und zu den viele zurückkehren, verstand er als Wiederbelebung von Kindheits-erfahrungen, aber auch ähnlich wie der

junge Marx als Droge oder Drogenersatz. 1928 schrieb Fromm an Marie Bonaparte anlässlich der sehr kritischen Rezeption seiner religionskritischen Schrift »Zur Zukunft einer Illusion«.

»Sie haben recht, man ist in Gefahr, die Häufigkeit einer unreligiösen Haltung bei Intellektuellen zu überschätzen. Ich werde gerade jetzt davon überzeugt, da ich die Reaktion auf meine 'Illusion' beobachte. Das kommt von den sehr unterschiedlichen Tränken, die unter dem Namen 'Religion' angeboten werden, mit einem Minimum von Alkohol - tatsächlich alkoholfrei, aber sie werden noch davon betrunken« (Jones, Bd.3, zit. nach Gay 1988, S. 24).

Den »alten Trinkern« zollte er noch einen gewissen Respekt, die »neuen Trinker« (man könnte sie mit unseren New-Age-Gläubigen vergleichen) seien eher lächerlich. Viele Psychoanalytiker, z.B. Erich Fromm, haben diese scharfe Wendung nicht mitgemacht, und bereits Freuds Freund, der protestantische Pfarrer Pfister, hatte auf die enge Verwandtschaft zwischen Psychoanalyse und (protestantischer) Religion hingewiesen (vgl. Gay, 1988, S. f.). In beiden Projekten gehe es um die Reduktion lähmender Schuldgefühle, die aus einer Verstrickung mit der Autorität resultieren. Beide arbeiteten darauf hin, den strengen durch einen gütigen Vater zu ersetzen und würden die Regression ins Kindliche und die Liebe zum Zwecke der Heilung einsetzen. Freud blieb Pfister freundschaftlich und im wissenschaftlichen Dialog verbunden, bestand aber auf dem Unterschied und machte darüber hinaus immer wieder auf den neurotisierenden, verdummenden Aspekt der Religion aufmerksam. Seine jüdische Identität hat er nie verleugnet, sondern hat sie als Hintergrund für die Kraft zum Widerstand reflektiert. Dem Einfluß von Moses und dem Auszug aus Ägypten verdanke man letztlich: »... die Seitigkeit der Weltanschauung, (...) die Überwindung magischen Den-

kens und die Ablehnung des Mystizismus« (s. Freud an Hans Ehrenwald, 14.12.1937, zit. n. Gay 1988, S. 138).

Freuds Distanz gegenüber politischen Erneuerungsbewegungen ist ausreichend bekannt. Er schätzte Reich zwar fachlich, aber nicht mit seinen marxistischen Aktivitäten. Freud zögerte mit der Publikation seines religionskritischen Moses-Buches, um die klerikalfaschistische österreichische Regierung nicht zu provozieren, und versuchte aus ähnlichen Gründen, die Behandlung von Ausbildungskandidaten, die im Widerstand tätig waren, zu verhindern (Langer 1986).

Ganz anders liegen die Dinge bei Moreno. Moreno war lange bevor er das Psychodrama, die Gruppentherapie und die Soziometrie entwickelte, ein Gottsuchender, der einer mechanischen, zur »Kulturkonserve« erstarrten Religiosität eine Religion der Begegnung gegenüberstellte (vgl. als guten biographischen Überblick: Marineau, 1989, und zu den theoretischen Bezügen: Buer 1989). Im momentanen Zusammentreffen von »Spontanität« und »Kreativität« sollte ein göttlicher Funke auf die Menschen, später die therapeutischen Gruppen, überspringen. Daß Gott - z.B. in Gestalt des Rabbi - unter den Menschen tanzt, ist in der jüdisch-chassidischen Tradition viel weniger ein Sakrileg, als dies einem protestantischen oder katholischen Christen scheinen mag.

Moreno selbst gesteht freimütig, daß er sein berühmtes literarisch-expressionistisches Werk »Das Testament des Vaters« in einer quasi-psychotischen Episode, einem »ozeanischen Gefühl« kosmischer Religiosität geschrieben hat. »I began to hear voices, not in the sense of a person beginning to feel that he hears a voice which reaches all beings and which speaks to all beings in the same language... which gives us hope, which gives our life direction, which gives our cosmos a direction

and a meaning... . And I began to feel that I am, and I began to feel that I am the father and I am responsible for everything which happens« (Moreno, 1972, S. 200 ff, zit. n. Schacht, 1989, S. 199). Morenos Theaterkonzept wurde ebenfalls als eine göttlich inspirierte »Verflüssigung« der alten »Kulturkonserven« entworfen. »The image of God can take form and embodiment through every man - the epileptic, the schizophrenic, the prostitute, the poor and receted. They all can at any time step upon the stage, when the moment of inspiration comes, and give the version of the meaning which the universe has for them. God is always within and among us, as he is for the children« (Moreno 1969, S.22, zit. in. Schacht, 1989, S.207). Einige Autoren haben darauf hingewiesen, daß es eine Verbindung zwischen dem Psychodrama und dem jüdischen Sabbatfest gibt, welches ja auch ein Regenerationsritual inmitten von Mühsal und Entfremdung ist. Die Begegnungen sind eigentümlich intensiviert, dem Fremden wird nicht die Tür gewiesen, das Teilen, das »sharing« des Reichtums wie der Gefühle steht im Vordergrund (Geissler, 1989). Erst neuere biographische Recherchen (Schiferer, 1996) haben ein Familiendilemma herausgearbeitet, in dem Moreno stand. Er war religiös erzogen und entstammte einer Rabbinerfamilie, konnte aber nicht Rabbiner werden, weil die Mutter als Kind getauft worden war. Nach strengem jüdischen Gesetz war er also nicht einmal Jude. In Verbindung mit dem frühen Im-Stich-Gelassen-Werden durch den Vater dürfte diese Konstellation die Suche nach einer Privatreligion und einer stützenden Gruppe befördert haben. Moreno ging als »Mann ohne Hut« durch Wien, abseits aller jüdischen Orthodoxie. Zu einer »ordentlichen« Psychotherapie und Gruppentherapie wurde das Psychodrama in den 30er und 40er Jahren unter dem Einfluß von Morenos zweiter Frau Zerka in Amerika und wiederum unter dem Einfluß des Zweiten Welt-

krieges, der handlungsorientierte Gruppentherapie statt langwieriger Einzelanalysen verlangte. Moreno hat den religiösen Hintergrund nie abgeschwächt. Aber in den 60er und 70er Jahren verbreitete sich, vor allem in Europa, eine stärker professionalisierte, bescheidenere, mit der Psychoanalyse und Gruppendynamik verwobene Variante des Psychodramas. Das hindert einige neuere psychodramatische Autoren nicht, sich auch über den Kosmos, »transzendente Rollen« und das Ziel, »die Person wieder mit Gott zu verbinden« (Kraus, 1984, S. 48 ff. zit. n. Schacht, S. 207), zu äußern. Hier kann Moreno problemlos als Vorläufer der neueren New-Age-Bewegung und des Mystik-Booms einverleibt werden. Man kann durchaus die Frage aufwerfen, ob das Psychodrama trotz oder wegen seines ursprünglichen Größenanspruchs eine wirksame psychotherapeutische und Selbsterfahrungs-Methode ist. Es hat zumindest den Vorteil, daß man sich als psychodramatisch Ausgebildeter mit dem Thema der Größenphantasien auseinandersetzen muß; in der Geschichte des Psychodramas sind sie viel offensichtlicher als in anderen Verfahren. In bezug auf die Regenerationspraktiken der Politik und der Medizin war Moreno genauso unbefangen wie in bezug auf die Religion. Er verstand sein Konzept als Alternative zu Marx, wollte mit Hilfe von Rollenspiel und Soziometrie das »soziometrische Proletariat« statt des ökonomischen befreien. Die Politik würde sich erneuern, wenn die Politiker und Manager die neuen Methoden lernen würden. Moreno, der Medizin studiert hatte, verstand sich auch weiterhin als Arzt. Die »Soziatrie« sollte krankmachende soziale Strukturen erneuern. Die politischen und »sozialmedizinischen« Vorschläge führen zu einer Psychologisierung und rollentheoretischen Verkürzung des Gesellschaftskonzepts (vgl. ausführlich Ottomeyer, 1987, S. 57 ff.).

Therapeutisch Interessierten, die sich nun auf Moreno als Kronzeugen oder Autorität

für einen umfassenden Heilungsbegriff im Sinne des New-Age berufen wollen, sollte man ein »Quod licet Jovi, non licet Bovi«, begleitet von einem historisch-kritischen Bewußtsein entgegenhalten. Es ist ein Unterschied, ob solch ein Konzept vor oder nach den Erfahrungen des Faschismus und der anderen Formen des großen Machtmißbrauchs, die unser Jahrhundert geprägt haben, entworfen wurde.

Den Unterschied zwischen religiösen und psychotherapeutischen Regenerationsritualen erkennt man mittlerweile auch daran, daß man die ersteren nicht supervidieren kann. Psychotherapie seit Freud beruht auf kritisch kontrollierter Erfahrung. In den eingeschobenen Reflexionsebenen von Selbstanalyse, Gegenübertragungsanalyse und Supervision lösen sich die Intuition, handlungsleitenden Visionen des Heilers, göttliche Funken usw. zumeist auf wie das Eis in der Sonne. Dieser professionellen Trivialisierung und Gefahr einer narzißtischen Kränkung weichen New-Age-Heiler und Gurus großräumig aus. In den entsprechenden Schriften, sonst umfangreich und anspruchsvoll, kommt das Thema Gegenübertragung fast nie vor. Psychotherapeutische und psychologische Systeme haben es einerseits mit der Produktion von Wahrheit zu tun, die durch eine wissenschaftliche Öffentlichkeit (scientific community) kritisierbar sein muß; andererseits geht es in der therapeutischen Praxis, ähnlich wie in der Kunst, um die Wahrhaftigkeit, Authentizität von entborgener, aus der Latenz herausgetretener, Subjektivität (Habermas, 1981, S. 127ff.).

Hier gibt es oft genug falsche Stimmigkeit, Gefühlsirrtümer und therapeutischen Kitsch, die in einer spezifischen Öffentlichkeit (wiederum ähnlich der Kunstkritik) kritisierbar sein müssen. Wenn man einen Blick auf die verkaufsfördernden Covers von psychologischer New-Age-Literatur, aber

auch auf zentrale verbale Figuren wirft, springt einem die Kitschproduktion nur so ins Auge.

SCHLUSSBEMERKUNGEN ZUR THERAPEUTISCHEN PRAXIS

Aus dem oben Gesagten - der Skepsis gegenüber traditionellen und neuen religiösen Verkündern - folgt nicht, daß man religiöse Erfahrungen von Patienten und auch eigene nicht ernst nehmen sollte. Im Gegenteil: Sie sind oft wichtige und verstehbare Selbstheilungs- und Regenerationsversuche, können aber auch im Dienste der Abwehr stehen. An zwei Beispielen will ich das verdeutlichen.

Das erste Beispiel: Frau B., eine Lehrerin mit medizinisch nicht erklärbaren, periodisch auftretenden Schmerzzuständen in den Oberarmen, hat schon als Jugendliche eine Art Privatreligion und Spiritualität entwickelt. Mit der Gitarre setzte sie sich auf einen Platz im Wald, meistens in der Dämmerung oder nachts. Bei den ruhigen und melancholischen Melodien, die sie spielte, hatte sie das Gefühl, daß die Pflanzen und Bäume um sie herum lebendig seien und ihr zuhörten und mit ihr eine Art Gruppe bildeten. Etwa zur selben Zeit entwickelte sie die Idee einer Phantasie-Freundin, mit der sie reden konnte und die sie wie eine Art Hilfsgeist ermutigte, wenn es wieder einmal Schwierigkeiten mit der Schule oder mit den Eltern gab, bei denen sie sich als Sproß einer außerehelichen Beziehung nicht sehr akzeptiert fühlte. Frau B. entdeckte während der Adoleszenz immer mehr, daß sie für eine Frau außergewöhnlich groß und kräftig war, und mußte deswegen Verspottungen hinnehmen. Ihre spirituelle Orientierung hat sie bis auf den heutigen Tag nicht aufgegeben. Sie ist einmal einem indianischen Häuptling und Mediziner begegnet, dessen gelassene Autorität sie sehr beeindruckt hat. Sie hätte gerne etwas davon, z.B. in ihrer Arbeit als Lehrerin. In der Therapie und, soweit mir bekannt, auch in den all-

täglichen Kontakten war sie eine sehr freundliche, kooperative und humorvolle Person, bei der man sich wunderte, wohin sie wohl die Gefühle der Kränkung, des Neides und Zornes steckt, die aufgrund ihrer schwierigen Geschichte nur zu verständlich wären. Sie hatte mit ihren poetischen Fähigkeiten eine Zwischenwelt geschaffen, in der sie akzeptiert wurde und die ihr so viel Kraft gab, daß sie mittlerweile tatsächlich eine hilfreiche, beliebte Mitarbeiterin, eine recht zufriedene Ehefrau und Mutter eines Kindes war. Nur bei den Schmerzanfällen mußte sie sich schroff von allen Menschen abwenden, die dann hilflos wie vor einer unsichtbaren Wand standen. Nur in diesen Anfällen tat Frau B. sich leid, und vielleicht steckte in ihnen etwas von dem Zorn, der mit Hilfe der religiösen Konstruktionen so eindrucksvoll besänftigt und mit sozialer Anpassung überdeckt worden war. Frau B. lernte mit ihren Schmerzen besser umzugehen, indem sie Vorboten ihrer Selbstüberforderung, die Indizien eines zukünftigen Krankheitschubs (oder »Schmerz-Cocktails«) genauer wahrnahm, dann ihre soziale Anpassung und Anstrengungen rechtzeitig abbremste und dabei etwas von ihrem Zorn in die Abgrenzung gegenüber den vielfältigen »Auftraggebern« transformierte. Sie wurde weniger engelhaft, und nach einem Jahr wurden die Beschwerden deutlich geringer, ohne freilich ganz zu verschwinden.

Das zweite Beispiel: Ein Angstpatient, der aus einer Romafamilie stammt und in der zweiten Generation vom Trauma des Holocaust gezeichnet ist, beschäftigt sich immer wieder mit Gurus, Yoga und Meditation. Obwohl ich das Schrifttum, das er mir gelegentlich mitbringt, ziemlich kompliziert finde und mit kaum einer Aussage der Meister übereinstimme, können wir gemeinsam die Deutung erarbeiten, daß jene Bilder und Identifikationen für ihn wichtig sind, weil sie seinen Wunsch nach Angstfreiheit und Sicherheit vor Verfolgung aus-

drücken. Außerdem hilft die Besinnung auf die »indischen Wurzeln« seiner Herkunftsfamilie, die sich bei der Beschäftigung mit den fernen Meistern einstellt, gegen das periodisch aufkommende Gefühl, hier eine sehr gebrochene Identität zu haben, ja manchmal von äußeren und inneren Instanzen zum »letzten Dreck« gezählt zu werden. Die Tendenz zur Idealisierung von Autorität, die auch in der Beziehung zum Therapeuten zum Ausdruck kommt, kann aber nur teilweise überwunden werden.

Man kann in der therapeutischen Praxis mit dem Religiösen wahrscheinlich oftmals ähnlich umgehen wie Freud mit dem Okkulten, (zumal Freud der Meinung war, »daß das okkultistische Interesse eigentlich ein religiöses ist« (Traum und Okkultismus, Stud.Ausg. Bd. I; S. 475). Weitgehend unabhängig von unseren unterschiedlichen Antworten auf die Frage nach der Existenz jener anderen Realität »zwischen Himmel und Erde« lassen sich die religiösen Erfahrungen und Entwürfe als Ausdruck der Psychodynamik in einem Individuum (oder einer Gruppe) deuten. Freud berichtet hierzu eine Fülle von Beispielen. Eines handelt von einem Mann, der davon träumt, daß seine Frau - mit der er in zweiter Ehe und relativ unzufrieden verheiratet ist - Zwillinge gebiert. Kurz darauf erhält er ein Telegramm mit der Mitteilung, daß in der nämlichen Nacht seine entfernt lebende Tochter Zwillinge geboren hat, und zwar einen Monat früher als errechnet. Freud deutet den Inhalt des Traumes als eine Wunscherfüllung im Rahmen der innigen Vater-Tochter-Beziehung, vielleicht verbunden mit einer Wahrnehmung des ungewöhnlichen Körperumfangs der Tochter bei einem letzten Treffen und erfahrungsbegründeten Zweifeln an den Rechenkünsten seiner Tochter. Trotzdem bleibt ein schwer erklärbarer Rest. Freud hielt das Wirken okkultur Kräfte für möglich. Nach einer Reihe von berichteten Beispielen heißt es »... aber ich muß be-

kennen, nach meiner Empfindung neigt sich die Waagschale auch hier zu Gunsten der Gedankenübertragung« (a.a.O., S 493).

Religiöse Symbole (auch in der New-Age-Variante), die an bestimmten Stellen des therapeutischen Prozesses auftauchen, sind meistens präsentative Symbolisierungen von konflikthaften Szenen und Lösungsentwürfen, die der Sinnlichkeit und dem Unbewußten des Patienten näherstehen als ein »diskursives Reden über...« (vgl. Lorenzer 1981). Im Anschluß an Winnicott kann man sie auch als intermediäre Objekte in einen »potential space« betrachten: »Gesundheit ist (...) eng verbunden mit der Fähigkeit des Individuums, in einem Bereich zu leben, der zwischen Traum und Realität liegt« (Winnicott, 1974, S. 196). In der psychodramatischen Praxis hat es sich bewährt, in bestimmten Kontexten und an bestimmten Punkten des Prozesses mit dem Ansatz des »Bibliodrama« zu arbeiten - wobei für die therapeutische Arbeit das religiöse Bekenntnis der Beteiligten, auch des Therapeuten, über weite Strecken unerheblich ist (Zeier, 1998). Die spielerische Objektivierung der inneren Bilder (des strafenden Moses, des barmherzigen Samariters, des Judas usw.) verhilft zu einem »natürlichen Auftrieb des Unbewußten« und setzt ein kreatives Potential frei. Das funktioniert deswegen, weil unser Unbewußtes in viel stärkerem Maße, als wir es im kontrollierten Alltag glauben, religiös strukturiert ist. Nicht im Sinne einer Jungschen Archetypen-Lehre, sondern weil sich unserer Sozialisation zahlreiche Wünsche, Ängste, Straffantasien und (Er-)lösung verheißende Praxisfiguren an die jahrhundertlang tradierten und modifizierten religiösen Symbolsysteme angelagert haben. Im therapeutischen Prozeß kommt es dann manchmal zu einer heilsamen Neu-Bebilderung, Neu-Symbolisierung von eigenen Lebensentwürfen. So etwa, wenn jemand entdeckt, daß der Bergpredigt-Jesus, der ihn immer so be-

eindrückt hatte, zu seinen aktuellen Konflikten und Wünschen viel schlechter paßt als der Jesus, der zornig die Händler aus dem Tempel jagt. Es kann auch sein, daß jemandem die Gelassenheit eines Buddha zeitweise gegen seine Verfolgungsgänge hilft. Wichtig - gegen die Gefahr einer religiösen »Schiefeilung« - ist freilich, daß der hinter den religiösen Figuren stehende Konflikt den Patienten in groben Zügen zugänglich ist, nicht verdrängt werden muß.

Mit einem solcherart dialogischen Verhältnis zu den Religionen wird Psychotherapie noch nicht religiöse Praxis. Sie bleibt davon getrennt. Ein Psychotherapeut ist kein Guru. Hilfreich ist es aber auf jeden Fall, wenn ein Psychotherapeut die religiösen Bilderwelten - und dazu gehören heute auch die außereuropäischen - einigermaßen kennt und in ihrem inneren Zusammenhang respektiert.

Literatur

BUER, FERDINAND (Hg.) (1989): Morenos therapeutische Philosophie. Opladen: Leske + Budrich

DUERR, HANS-PETER (1984): Sedua oder die Liebe zum Leben. Frankfurt/M.: Suhrkamp

FERGUSON, MARIYLIN (1982): Die sanfte Verschwörung. Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns. Bern:

FERGUSON, MARIYLIN (1981): Geist und Evolution. Olten

FREUD, SIGMUND (1974): Studien-Ausgabe, Bd. I, Frankfurt: S. Fischer

GAY, PETER (1987): »Ein gottloser Jude«. Sigmund Freuds Atheismus und die Entwicklung der Psychoanalyse, Frankfurt: Fischer

GEISSLER, FRIEDEL (1989): Judentum und Psycho-drama. In: Buer 45-68

HABERMAS, JÜRGEN (1981): Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 1, Frankfurt: Suhrkamp

HELLINGER, BERT (1995a): Ordnung der Liebe, Heidelberg: Auer

HELLINGER, BERT (1995): Interview in »Psychologie

heute«, 22. Jg./H.G., Juni 1995. Weinheim: Beltz

JONES, ERNEST (1953): The Life and Work of Sigmund Freud. 3. Bde, London 1953-57

KOHUT, HEINZ (1976): Narzismus, Frankfurt: Suhrkamp

LANGER, MARIE (1986): Von Wien bis Managua. Wege einer Psychoanalytikerin. Freiburg i.Br.: Kore

LORENZER, ALFRED (1981): Das Konzil der Buchhalter. Zur Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik. Frankfurt/M.: EVA

MACHO, THOMAS (1987): Die Metaphern des Todes. Frankfurt/M.: Suhrkamp

MARINEAU, RENE F.; JACOB LEVY MORENO(1989): 1889-1974 Father of psychodrama, sociometry. London and New York: Tavistock Routledge

MATURANA, HUMBERTO & VARELA, FRANCISCO (1987): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. Bern, München, Wien: Scherz

OTTOMEYER, KLAUS (1992): Prinzip Neugier. Einführung in eine andere Sozialpsychologie. Heidelberg: Asanger

OTTOMEYER, KLAUS (1987): Lebensdrama und Gesellschaft. Wien: Deuticke

PELTZER, KARL (1995): Psychology and Health in African Cultures. Examples of Ethnopsychotherapeutic Practice. Frankfurt: IKO-Verlag

RASMUSSEN, KUND (1926): Rasmussens Thulefahrt. Zwei Jahre im Schlitten durch unerforschtes Eskimoland. Frankfurt/M.: Frankfurter Societäts-Druckerei

SCHACHT, MICHAEL (1989): Morenos Philosophie und Mystik. In: Buer: S. 199-217

SHOSTAK, MARY (1978): Nisa erzählt. Eine Buschmannfrau berichtet aus ihrem Leben. Reinbek: Rowohlt

SCHIFERER, H. RUEDIGER (1996): Imaginative Inszenierung des Selbst. J.L. Moreno: Sein soziales Wirken und sein expressionistischer Hintergrund. In: Erlacher-Farkas, Barbara/Jorda Christian (Hrsg.): Monodrama. Heilende Begegnung. Vom Psycho-drama zur Einzeltherapie. Wien, New York: Springer

WINNICOTT, D.W (1974): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. München: Kindler

ZEIER, LUDWIG (1998): Bibliodrama. Unveröffentlicher Dissertationentwurf. Graz